

Anni Peller, Berlin

## Heiraten ist wie ein Kampf

### Alltägliche und rituelle Bedeutungen des Blutes bei den Arbore

#### 1. Ethnografische Einführung

Die rund 4.300 Arbore leben im Südwesten Äthiopiens, nahe der kenianischen Grenze in der Provinz *Southern Nations*. In ihrer Sprache bedeutet *Ar* Bulle. *Bore* ist die Farbe ihres Landes, das Graugelb ihrer Wege durch die ostafrikanische Dornensavanne.

Die Arbore sind Agropastoralisten, sie leben subsistenzwirtschaftlich vom Feldbau und von ihren Herden. Sie sind als die Sorghumspezialisten in ihrer Region bekannt. Neben Sorghum bauen die Arbore Mais, Hülsenfrüchte und Kürbisgewächse an, sammeln Wildfrüchte, jagen Wild und gehen, vornehmlich in mageren Zeiten, fischen. Ihre Herden bestehen aus Ziegen, Schafen und Rindern. Die Rinder besitzen in erster Linie einen Prestigewert. Von ihnen werden vorrangig Milch und Blut genutzt und sie werden als Tausch- und Handelsgut eingesetzt.



Karte I. geogr. Überblick



Abb. 1. Sorghumvarietäten

Der Woito Fluss durchzieht das Territorium der Arbore und überflutet in den beiden jährlichen Regenzeiten angrenzende Gebiete. Die daraus entstehenden Überschwemmungen sind die Grundlage ihrer Subsistenzökonomie, sowohl für die Feldwirtschaft, als auch für die Herden. Nur wenige Kilometer vom Hauptflussbett des Woito entfernt befinden sich die vier Hauptdörfer der Arbore – Gandarab, Kulam, Murale und Eegude.

Die äthiopische Provinz *Southern Nations* zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass hier sehr viele, relativ kleine ethnische Gruppen in unmittelbarer Nachbarschaft leben. In der Region

um den Salzsee *Chew Bahir* werden die Arbore als der zentrale und vitale Teil des sozioökonomischen Lebens bezeichnet (Ayalew 1995: 45). Grundlage dieser Einschätzung ist die ausgezeichnete ökologische Lage ihres Lebensraumes nördlich des *Chew Bahir*. Das Gebiet um den Salzsee ist ausgesprochen fruchtbar. Deshalb und aufgrund der Salzvorkommen halten sich hier Mitglieder zahlreicher benachbarter Ethnien auf, wie Arbore, Borana, Dassanech und Hamar. Der damit verbundene Wettstreit um die besten Weideplätze führt auch zu Konflikten.

Die Gesellschaft der Arbore setzt sich aus insgesamt 12 exogamen Clans zusammen. Seine Herkunft leitet jeder Clan von bestimmten Urahnen ab. Das sind benachbarte ethnische Gruppen wie die Borana im Nordosten oder die Dassanech im Westen. Die Hüttenöffnungen jedes einzelnen Arboreclans weisen immer in die Himmelsrichtung, aus der der Überlieferung nach die Urahnen einmal gekommen sind. Diese Idee der Abstammung manifestiert sich u.a. in zahlreichen Mythen und Ritualen, die sowohl bei den Arbore, als auch den Borana bzw. Dassanech existieren.

Die alltägliche Arbeit ist zwischen den Geschlechtern und entsprechend des Status einer Person aufgeteilt. Mädchen und Frauen schlagen und tragen das Feuerholz, holen Wasser oder bereiten das Essen zu. Männer jagen, verteidigen ihre Familie, das Dorf und die Herden, schlichten und entscheiden zahlreiche Angelegenheiten, die über den Rahmen der Kernfamilie hinausgehen. Ältere Frauen bleiben häufiger zu Hause und passen auf Kleinkinder auf, wohingegen jüngere unverheiratete Frauen häufiger bei der Feldarbeit anzutreffen sind. Die geschlechtliche Arbeitsteilung der Arbore

bezieht sich nicht auf die Tätigkeit als Hirten und die Feldarbeit, wodurch Kontakte zwischen Unverheirateten möglich und statthaft sind, vorausgesetzt es finden keine sexuellen Aktivitäten statt. Das gilt auch für die Arbeit im *fritch*, den temporären *cattlecamps*<sup>1</sup>, von denen aus nur die Unverheirateten die Herden hüten.

Bei den Frauen erfolgt die Sozialisation, neben ihrer Einbindung in den Arbeitsprozess, über die Heirat und die anschließenden Geburten. Heiraten können aufgrund gegenseitiger Zuneigung, ökonomischer Gegebenheiten oder auch aufgrund politischer Sachlagen arrangiert werden. Der Bräutigam hat einen Brautpreis in Form von Rindern, Ziegen und Schafen, Kaffee, Tabak und Honig zu zahlen. Aber auch die Familie der Braut muss für die Feierlichkeiten eine beträchtliche Menge an Beköstigung bereitstellen. Es gibt zwei übergeordnete Hochzeitsrituale, die mehrere Monate auseinanderliegen. Die während des ersten Hochzeitsrituals *sud* stattfindende genitale Beschneidung der Braut ist bei ostafrikanischen Ethnien eine anthropologische Konstante.

Die hier ausgewählten Auszüge aus der Ethnografie der Arbore stehen alle im Zusammenhang mit der Thematik des Blutes. Das ist zunächst die Nutzung des Blutes der Tiere als Nahrungsmittel. Zum anderen bildet der multiethnische Lebensraum inklusive der clanbezogenen Abstammungsmythen die Voraussetzung dafür, dass sich bei den Arbore wohldefinierte Feindbilder entwickelt haben. Grundlage dieser Feindbilder sind spezielle Eigenschaften des Blutes, die die Arbore ihren Nachbarn individuell zugeordnet haben. Schließlich ist die Sozialisation der Frau mit einer schmerzhaften blutigen Markierung verbunden. Durch die genitale Beschneidung wird ihr Statuswechsel von einer Unverheirateten zur Braut irreversibel gekennzeichnet.

Blut wird durch die verschiedenen Gesellschaften und Epochen der Menschheitsentwicklung hinweg mit ganz unterschiedlichen Attributen assoziiert: Es ist gefährlich, eklig, ein Zeichen für Leidenschaft, Treue, Religiosität, Verwandtschaft, Unreinheit oder Grausamkeit. Bei den Arbore ist Blut eine Quelle der Stärke und es kann auch süß sein.

Blut heißt in Arbore *diik*.

## 2. Das Blut der Herde

Fleisch im Alltag nutzen die Arbore von ihren Ziegen und Schafen, deren Herden schon Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren stundenweise hüten. Geschlachtet wird durch Aufschneiden der



Halsschlagader. Das Tier verblutet. Das Blut der Ziegen und Schafe kann aufgefangen und als Nahrungsergänzung getrunken werden. Rinder werden ausschließlich zu Zeremonien geschlachtet, wie beispielsweise zu einer Hochzeit, oder aber wenn sie alt sind. Sie dienen in erster Linie als Milch- und Blutlieferant. Diese Nahrungsquelle ist besonders in den Trockenzeiten bedeutsam.

Abb. 2. Ziegenblut

<sup>1</sup> Als temporäre *cattlecamps* werden mit Dornengestrüpp umzäunte, weit außerhalb des Dorfes gelegene Viehgehege bezeichnet, die insbesondere in den Trockenzeiten errichtet werden und von denen aus die Hirten ihre Herden zu den von hier nähergelegenen Weiden führen.

*Guh*, der große Regen und *hegai*, der kleine bilden mit den dazwischenliegenden Trockenzeiten den jährlichen Zyklus. Die Arbore sagen, *guh* sei wie ein Mann, stark und verlässlich. *Hegai* hingegen verhalte sich wie eine Frau, launisch und unzuverlässig. Die Trockenzeiten, Dezember bis Februar und Juni bis September, werden *maar*, Hunger oder Mangel, genannt. Der Woito führt kein Wasser mehr und die Arbore graben Wasserlöcher, die immer tiefer werden. Die Hirten müssen zu *maar* mit ihren Tieren weite Strecken zurücklegen, um an ergiebiges Weideland zu gelangen. Häufig ist der Weg jetzt so weit, dass er nicht mehr täglich bewältigt werden kann. Die Hirten gönnen deshalb sich und ihren Tieren regelmäßig einen Tag Ruhepause, wo sie sich nicht auf den beschwerlichen Weg machen.



Abb. 3. Ausgetrocknetes Flussbett des Woito

Eine andere Möglichkeit, in der Zeit *maar* die Rinderherden zu versorgen, sind die temporären cattlecamps, *fritch*. Diese befinden sich kilometerweit außerhalb der Dörfer. Die Tiere in den cattlecamps werden ausschließlich durch Unverheiratete versorgt und es mutet an, als wäre der Aufenthalt im *fritch* für sie eine Zeit der Freiheit und relativen Fülle. *Fritch* ist für die Jugend. Die Hüter leben hier mehr als anderswo von der Milch und dem Blut der Herden, Mädchen wie Jungen. Um das Blut zu erhalten, wird mit einem Pfeilschuss eine Wand der Hauptschlagader am Hals eines starken Rindes angeritzt und das Blut in einer Schale aufgefangen, meist mit Milch vermischt und getrunken.



Abb. 4. Rinderherde in der Trockenzeit

In Dürrezeiten ist das Blut der Herde eine wichtige Nahrungsenergiequelle. Die Existenz der Arbore wäre ohne Blut und Milch undenkbar. Durch die vielen Nährstoffe – Eiweiße, Fette, Zucker und Salze - ist das Blut wichtige Ergänzung zur Nahrung und Energiequelle für die kräftezehrende Arbeit, insbesondere in mageren Zeiten. Das Trinken des Blutes bringt physische Stärke und starke Emotionen bis hin zu tranceartigen Zuständen. Die Hirten sagen, dass das Blut der Rinder ihren Körper erbeben lässt und gefährlicher (heiß) macht. Es ist Quelle von Energie. Die Arbore glauben, de facto nicht zu unrecht, dass durch den Verzehr des Blutes etwas von der Stärke der Rinder auf sie übergeht. Dieser Wunsch ist, aufgrund der stofflichen Zusammensetzung des Blutes, nicht nur ein Mythos. Dass der Genuss von Rinderblut Stärke bringt, manifestiert sich auch in einem anderen Beispiel: Nach der Geburt ernährt sich die Mutter zwei Wochen von Rinderblut. Damit erhält sie die Stärke zurück, die sie bei der Geburt verloren hat.

### 3. Das Blut der Nachbarn

#### 3.1. Abstammungsmythen und Feindbilder

Der Lebensraum der Arbore grenzt an das Territorium zahlreicher anderer Ethnien. Der multiethnische Charakter ist ein wichtiges Merkmal der äthiopischen Provinz *Southern Nations*<sup>2</sup>. Ethnische Nachbarn stellen für die Arbore eine potentielle Gefahrenquelle dar. Wie mit dieser potentiellen Gefahr umzugehen ist, manifestiert sich auch über das Blut und dessen Eigenschaften, die seinen nachbarlichen Besitzern zugeschrieben werden. Ihre Nachbarn unterteilen die Arbore in diejenigen, die süßes Blut haben und diejenigen, die kein süßes Blut haben. Diejenigen benachbarten ethnischen Gruppen, die süßes Blut besitzen, können, dürfen und sollen im Fall der Fälle getötet werden. Die Arbore sagen *diika nyaba makkada*, das Blut der Feinde ist süß.

Im vorletzten Jahrhundert waren die Arbore noch eine sehr offene Gruppe. Mitglieder anderer ethnischer Gruppen wurden in die Gesellschaft integriert. Dies geschah, und geschieht in Einzelfällen noch heute, indirekt über eine Heirat mit einer Frau aus einer der benachbarten ethnischen Gruppen oder aber eine direkte Einwanderung, z.B. aus wirtschaftlichen Gründen, verbunden mit einer Probezeit und speziellen Begutachtung seitens der Arbore und anschließender vollständigen Integration der Migranten bzw. ganzer Migrantenfamilien. Gemeinsamkeiten in Riten, Sprache und auch Ähnlichkeiten in der Kleidung sind heute noch Zeugen dieser ethnischen Vermischung.

Den überlieferten Geschichten zufolge waren die **Marle** früher Feinde der Arbore, deren Blut als süß definiert wurde. Diese Feindschaft mündete auch in gegenseitigen Tötungen. Durch die Einwanderung der Marle nach Arbore wurde die Feindschaft beendet und die Grundlage für verwandtschaftliche Beziehungen geschaffen. Diese mythische Integration spiegelt sich auch in der Bezeichnung *Marle* für diejenigen Arbore, die in den Dörfern Murale und Eegude östlich des Woito leben, wider. Die Integration ließ aus Feinden mit süßem Blut Verwandte mit süßem Blut werden. Verwandt zu sein, bedeutet nämlich auch, süßes Blut zu haben. Jedoch darf beim Vorhandensein verwandtschaftlicher Beziehungen selbstverständlich nicht getötet werden. Es wird gesagt, sollte jemand innerhalb seiner eigenen verwandtschaftlichen Linie Gewalt anwenden oder gar töten, würden diese beiden Familien einer Lineage wie Feinde werden und sich immer wieder gegenseitig töten, um nach süßem Blut zu suchen.

Die **Tsamai** sind enge Freunde der Arbore, ihre Freundschaft gilt als unzertrennlich. Der Clan namens Olmoke ist in beiden Ethnien existent, denn die Arbore und die Tsamai gehen von gemeinsamen Urahnen aus. Zwischen diesen beiden gleichnamigen Clans, aber auch zwischen Arbore und Tsamai generell, sind Heiratsverbindungen eine durchaus gewöhnliche Erscheinung. Insbesondere wird zwischen den Familien zweier reziproker Freunde, sogenannten *jala*, geheiratet. Derartige *jala* Beziehungen bestehen auch zwischen den Männern der Arbore mit denen anderer benachbarter Ethnien und sind für alle Beteiligten notwendig, um in dem rauen Ökosystem zu überleben.

Einige Clans der Arbore leiten ihre Abstammung von den **Borana** ab. Die Borana sind potentielle Feinde der Arbore mit süßem Blut. Trotz dieser Definition als Feinde findet zwischen den beiden Ethnien ein reger und existenzwichtiger Warenaustausch statt. Von den Borana tauschen die Arbore Salz, Tabak und Waffen ein. Auch kommt es nicht selten zu Heiraten zwischen den beiden Ethnien<sup>3</sup>. Die Beziehung zwischen Borana und Arbore ist und bleibt trotz dieser Verbindungen aber kompliziert

---

<sup>2</sup> Insgesamt leben auf dem äthiopischen Staatsgebiet rund 80 verschiedenen Ethnien.

<sup>3</sup> Der Arbore Sura Gino berichtete mir beispielsweise, dass er sich eine Frau der Borana nahm, weil zur entscheidenden Zeit keine heiratsfähigen (bzw. heiratswürdigen) Mädchen unter den Arbore vorhanden waren. Diese Heirat mit einer Borana könnte aber auch in seiner damaligen Position als *kawot* (religiöser Führer) des Dorfes Gandarab begründet sein.

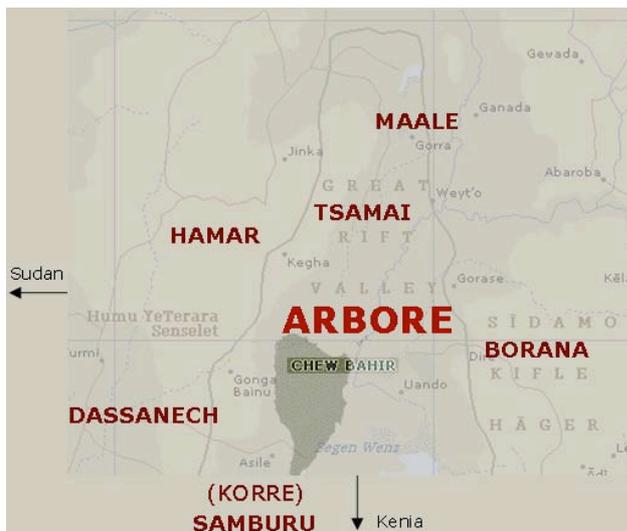
und konfliktgeladen<sup>4</sup>. Es bestehen Fehden aus der jüngsten Zeit, die durch Viehdiebstahl hervorgerufen wurden.

Zwischen den **Hamar** und Arbore bestehen wechselhafte Beziehungen. Gute Phasen werden immer wieder von gegenseitigem Viehdiebstahl und bewaffneten Auseinandersetzungen durchbrochen. Weidewege der Hamar führen durch das Gebiet der Arbore, in Trockenzeiten überschneidet sich ihr Weideland. Hier sind Konflikte vorprogrammiert. Auf der anderen Seite sind die Hamar für die Arbore wichtige Tauschpartner für Honig und Tabak. Ihr Blut definieren die Arbore als nicht süß.

Die **Dassanech** werden, ebenso wie die Tsamai, als enge Freunde der Arbore angesehen. Auch hier sind interethnische Heiraten durchaus üblich. Dassanech werden auch heute noch in die Gesellschaft der Arbore integriert. Entsprechend der existierenden Abstammungsmythen gehören die Dassanech zu den Arbore. Beide Ethnien haben den gleichen Ursprung. Gleichgehende Rituale, wie z.B. das *kacha* Ritual für die erstgeborene Tochter, sind Zeugen für die Glaubwürdigkeit dieses Abstammungsmythos.

Dergestaltete sich wiederholende und gegenseitig existierende Abstammungsmythen weisen darauf hin, dass sich die Arbore als ein Konglomerat aus verschiedenen Ethnien, namentlich u.a. von den Borana, Marle und Dassanech, gebildet haben und verstehen.

Andere ethnische Gruppen, wie die der **Maale**, **Korre** oder **Samburu**, waren nicht Bestandteil von Integrationsmaßnahmen und wurden und werden weiterhin als Feinde mit süßem Blut bezeichnet. Die Samburu und Maale werden in Arbore als die wahren Feinde angesehen, deren Blut süß ist und deren



Töten Fruchtbarkeit bringt. Allerdings kommt es hier aufgrund der Wanderungsbewegung und mittlerweile großen räumlichen Trennung schon seit Jahrzehnten zu keinen kämpferischen Auseinandersetzungen mehr, wo süßes Blut fließt. Dadurch, dass heute keine gemeinsame Grenze mehr besteht und sich das Weideland somit nicht mehr überschneidet, existiert auch kein Grund mehr für Konflikte oder gar Tötungsdelikte. Die Korre und mit ihnen verbundene Kämpfe sind den Arbore aus Mythen bekannt. Es wird gesagt, dass die Korre südlich der Arbore lebten. Wo genau sie heute und ob sie überhaupt noch als ethnische Gruppe existieren, davon haben die Arbore aktuell keine Kenntnis.

Karte II. Ausschnitt Southern Nations

<sup>4</sup> Auch wenn Clans der Arbore ihre Abstammung von den Borana herleiten und überdies zahlreiche Borana im vorletzten Jahrhundert in die Gesellschaft der Arbore immigrierten, bleibt ihr Blut doch feindessüß, bleiben sie Feinde. Möglicherweise ist es aber bei den Clans der Arbore, die ihre Abstammung unmittelbar von den Borana herleiten, nicht gebräuchlich, Borana zu töten. Das wäre zu nahe an der eigenen Lineage und könnte mit dem Töten von Verwandten assoziiert werden.

Tab. I. *Verhältnis der Arbore zu ethnischen Nachbarn*

Ethnische Gruppe	Feind / Freund	Eigenschaften des Blutes	Mythos gemeinsamer Abstammung	Aktuelle Konflikte	Interethnische Heiraten
Tsamai	Freund	Nicht süß	Existent	./.	Ja
Borana	Feind	Süß	Existent	Ja	Ja
Hamar	Ambivalent	Nicht süß	Nicht existent	Ja	Nein
Dassanech	Freund	Nicht süß	Existent	./.	Ja
Marle	Wechsel von Feind zu Freund	Süß	Existent	Als Arbore integriert	Als Arbore integriert
Maale	Feind	(Sehr) süß	Nicht existent	Nein	Nein
Samburu	Feind	(Sehr) süß	Nicht existent	Nein	Nein
Korre	Feind (mythologisch)	(Sehr) süß	Nicht existent	Nicht relevant	Nicht relevant

### 3.2. Töten, Blut und Fertilität

Der Mythos vom süßen Blut der Feinde wird von den Arbore in einen engen Zusammenhang mit Fertilität gebracht. Einen süßblutigen Feind zu töten, bringt Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeit ist also eine Eigenschaft, die von außen in die Gesellschaft der Arbore kommt<sup>5</sup>. Tötet ein Arbore einen Feind mit süßem Blut, wächst sein Sorghum über die Maßen, seine Herden vermehren sich prächtig, seine Frau gebiert ihm viele Kinder und er selbst darf sich über ein langes, jugendliches Leben freuen.

Der Täter reibt sich mit dem Blut seines Opfers ein. Er nimmt dem getöteten Feind sein Messer, *birlap*, ab. Artefakte des Getöteten bringen Fertilität zu der Familie des Täters, wie zu allen Arbore. Die *birlap* werden in Arbore zum rituellen Schlachten verwendet, z.B. bei der Hochzeit, wo in der Nacht von *sud* acht Rinder für die Familie der Braut geschlachtet werden. Auf deren Häuten werden später die Kinder gezeugt und geboren. Hier schließt sich der Kreis der symbolisierten Fruchtbarkeit.

Wolde spricht von aktuell vier *birlap* in Arbore (ibid. 1997: 674). Das zeigt, dass die Arbore nicht ständig auf Kreuzzug sind und ihre süßblutigen Feinde töten, sondern dass dies vielmehr eine Ausnahmehandlung darstellt.

Damit der Täter die Fertilität des getöteten Feindes erhält, werden die Genitalien des Toten abgeschnitten, ins Dorf gebracht und anschließend an einem Akazienbaum aufgehängt. Das Entmannen ist eine traditionelle Handlung bei getöteten Feinden mit süßem Blut. Den Schnitt und das Aufhängen vollführt nicht der Täter selbst, sondern sein spezieller Freund *miso*. Dieser Freundschaftsdienst macht die Beziehung zwischen den beiden Männern untrennbar.

Das Blut eines Feindes ist allerdings nicht von vornherein süß. Es muss erst mittels Ritualen zur Süße erweckt werden. Über diese Rituale legitimiert der Täter seine Handlung, sein Tötungsdelikt, gegenüber seinen Stammesgenossen und sie dienen der Übertragung der Stärke und Fruchtbarkeit des Getöteten.

Sind der Täter und sein *miso* im Dorf angekommen, muss der Täter seinem *miso* ein Kalb für seinen Freundschaftsdienst zahlen. Anschließend wird von den beiden eine weiße Ziege geschlachtet und die beiden reiben ihren Körper mit dem Blut der Ziege, sinnbildlich mit dem Blut des Feindes, ein. Der Tod des Feindes hat dessen Körper von seinem Schatten (Geist) getrennt. Dieser Schatten muss durch das Blut einer weißen Ziege beseitigt werden, indem ihr Blut auf den Täter, die Waffe und alle Dinge, die vom Opfer mitgebracht wurden, geschmiert wird. Die Farbe weiß wird in Arbore mit Tod und dem Attribut heiß assoziiert. Hinterher wäscht die Mutter des Täters die beiden Männer mit Milch und

<sup>5</sup> Vgl. Wolde 1997: 673ff

Wasser rein und macht dadurch ihre Körper wieder kalt. Parallel dazu wird bei einem der Hochzeitsrituale der Braut das Blut eines kastrierten Schafes auf den Bauch geschmiert. Das macht kalt und feucht (fruchtbar), wie der Regen. Unglück hingegen ist heiß.

Zwei Tage nach der Rückkehr wird in weiteren Ritualen die Vitalität des Opfers auf den Clan des Täters übertragen. Täter und *miso* werden mit Ocker bemalt und wieder wird eine Ziege geschlachtet und deren Blut auf den Täter und seine Waffe geschmiert. Er erhält eine weiße Straußenfeder an den Kopf gesteckt und weiteren Schmuck wie Armbänder, ein Stirnband aus weißer Ziegenhaut, einen eisernen Armring und Glocken um das Bein gebunden. Begleitet wird diese rituelle Handlung durch den Gesang der Alten mit den Worten: „Töte wieder, heirate wieder“. Bemalen, Schmücken und Segnen des Täters sind Handlungen, die in gleicher Form bei einer Hochzeit am Bräutigam vollzogen werden (Vgl. Abb. 5 und 6). Abschließend werden dem Täter neue Namen gegeben. Er erhält eine neue Identität, damit ihn der Schatten des Getöteten nicht mehr findet.



Abb. 5. Hochzeit – Schmücken des Bräutigams



Abb. 6. Hochzeit - Segnen

sogenannten *agas*. *Aga* kennzeichnet in Arbore eine Beziehung voller Meidungsgebote. Von jetzt an dürfen ihre beiden Lineages untereinander nicht mehr heiraten. Dafür haben sie, durch das vergossene Blut des Feindes, die Kraft der Fruchtbarkeit. Der Täter kann diese Kraft auch an andere Arbore verkaufen, wenn er darum gebeten wird. Des Weiteren wird die Kraft an seine Familie, seinen Clan und an die gesamten Arbore übertragen und weitervererbt.

Diesen positiven Attributen entgegengesetzt ist das Blut der benachbarten Ethnien Hamar und Tsamai nicht süß, sondern schlecht. Sie zu töten, würde den Arbore Unglück bringen<sup>6</sup>.

Im Gegenzug zu diesen Mythen über das Blut ihrer Nachbarn glauben die Arbore selbst, dass ihr eigenes Blut für ihre Feinde ebenfalls süß ist. Diese Eigenschaft des Blutes ist der Grund, weshalb sie sich gegenseitig anziehen. Das stellt letztlich eine Begründung für eine andauernde Feindschaft und im Extremfall auch Gewaltanwendung dar.

---

<sup>6</sup> Nichtsdestotrotz gab es insbesondere zwischen Hamar und Arbore immer wieder kämpferische Auseinandersetzungen um Vieh und Weideland, wo auch zahlreiche Männer auf beiden Seiten getötet wurden. Das hat für die Täter in Arbore Unglück gebracht.

Hat ein Arbore einen Feind getötet und die notwendigen Rituale durchlaufen, wird er zusätzlich noch markiert. Er bekommt mehrere vertikale Reihen kleiner Schnitte mit dem Messer in die Brust eingeritzt. In die blutenden Wunden wird Asche eingerieben. Das bewirkt, dass sich die Narben beim Verheilen auswölben. Die Prozedur ist für den Betroffenen schmerzhaft und kräftezehrend. Nach dem Verheilen ist jedoch für alle der Status dieses Mannes erkennbar. Mit Stolz trägt er die Narben auf seiner Brust und jeder weiß, er ist ein Held, er hat einen Feind getötet. Er ist stark und ein guter Mann der Arbore.



Abb. 7. Narbenmarkierung eines Helden

#### 4. Das Blut der Frauen

##### 4.1. Menstruation

Die Menstruation wird in Arbore als nichts Unnormales angesehen. Es gibt während der Monatsblutung keine Seklusion der Frauen, so wie es in zahlreichen anderen afrikanischen Gesellschaften der Fall ist. Die Frauen nehmen genauso wie immer am Arbeitsalltag teil. Anders wäre die Organisation und Durchführung des Arbeitsalltages auch nicht zu bewerkstelligen. Die Frauen sagen von sich *sallee maccina warrita*, Frauen sind die Maschinen der Familie. Es würde alles zusammenbrechen, wenn immer ein bestimmter Prozentsatz Frauen für einige Tage im Monat im Arbeitsprozess ausfallen würde. Jede Hand wird gebraucht, um die Herden zu hüten, die Felder zu bestellen, zu bewachen und zu ernten, um die Hausarbeit zu erledigen.

In der Wortsammlung von Hayward (1984) wird Menstruation mit *ture* definiert, was „schmutzige Sache“ bedeutet<sup>7</sup>. Die Verwendung dieser abwertenden Definition ist nach meinem Wissen nicht generell. Für die Monatsblutung wurde mir auch die Beschreibung *eel wannit*, Quelle der Frauen, gegeben. Diese Definition ist bei weitem nicht so negativ besetzt, sondern birgt in sich vielmehr positive Merkmale wie Fruchtbarkeit, Ursprung des Lebens und einen Beleg für moralisches Verhalten bei Unverheirateten.

Während der Menstruation gilt sexueller Kontakt als tabu. Würde dieses Tabu gebrochen, liefe der Mann Gefahr, krumm zu werden, einen krummen Rücken zu bekommen, weil die Frau mit ihrem Blut etwas von seiner Stärke genommen hat.

##### 4.2. Hochzeit

Heiraten sind in Arbore sehr wichtig, um verwandtschaftliche Beziehungen zu knüpfen, Verbündete zu schaffen, Fehden auszuräumen. Eine Beziehung zwischen zwei Clans, die durch Heirat geschaffen wird, ist und bleibt jedoch kompliziert. Ein Sprichwort in Arbore sagt „Heiraten ist wie ein Kampf“.

---

<sup>7</sup> Der Menstruation können die Frauen nur durch häufigeres Waschen begegnen. Das Fehlen von Mitteln zum Auffangen des Blutes und die begrenzten Waschmöglichkeiten machen die Menstruation für sie zu einer etwas lästigen Angelegenheit.



geschlachtet und getanzi (*elmo* und *maaro*) sowie die Braut aus ihrem Clan abgeholt, die in der letzten Nacht des Hochzeitsrituals beschnitten wird (*sud*). Diese schmerzhaft rituelle Verwundung markiert den neuen Status der Braut  
Abb. 8. Hochzeit – Schlachten einer weißen Ziege

Anfang 2004 hatte ich Gelegenheit, das erste der beiden Hochzeitsrituale in seinem Hauptteil zu begleiten und zwar aus der Perspektive des Bräutigams. Dieser Hauptteil erstreckt sich über vier Tage. Es werden lockere Hütten als Unterstand für die Gäste gebaut (*baara*), es wird palavert, gesegnet, getrunken, Tabak gereicht,



irreversible und ist bei den Arbore ein elementarer Bestandteil ihrer sozialen Organisation (Peller 2004).

Eine Hochzeit weist zahlreiche auffallende Parallelen zum Töten eines Feindes auf. „Heiraten ist wie ein Kampf“. Zum einen glauben die Arbore, dass das Blut ihrer Frauen ebenfalls süß ist. Deshalb begehren die Männer die Frauen. Ihr süßes Blut macht die Beziehung fruchtbar. Aus diesem Grund werden bei interethnischen Heiraten auch nur Frauen aus bestimmten Ethnien erwählt. Heiraten mit Hamar werden regelrecht verabscheut, obwohl die Frauen der Arbore auf Nachfrage die theoretische Möglichkeit bestätigten. Die Ablehnung, Hamarfrauen zu heiraten, ist auch darin begründet, dass die Hamar ihre Frauen nicht beschneiden und diese bei den Arbore deshalb als schlampig gelten. Sie gebären zu viele Kinder. Die hohe Quantität geht nach Ansicht der Arbore mit einer mangelhaften Qualität der Kinder einher. Deshalb lehnen Männer der Arbore Heiraten mit Hamarfrauen ab.

Abb. 9. Hochzeit - Tanz der Ehefrauen des Clans des Bräutigams

Dem entgegen sind Heiraten zwischen Tsamai und Arbore, insbesondere aus dem beidseitig existenten Olmokeclan, durchaus üblich. In einigen Fällen hat dies auch moralische Ursachen. Bei den Frauen der Tsamai ist, im Gegensatz zu den Arbore, Sex vor der Heirat nicht tabu. Wird eine Tsamaifrau vor der Heirat schwanger, gilt dies nicht als unehrenhaft, sondern wird vielmehr als ein positives Zeichen ihrer Fruchtbarkeit gewertet. Frauen der Arbore, denen dieses Geschick widerfährt, haben dementsprechend mit tiefgreifenden Bestrafungen zu rechnen. Werden sie in ihrer prekären Situation nicht unverzüglich von einem Mann der Arbore gehehlicht, ist es durchaus üblich, sie nach Tsamai zu verheiraten, um damit ihre Ehrbarkeit wieder herzustellen.

Die genitale Exzision bei der Hochzeit, an der nur Frauen teilnehmen dürfen, kann mit einem sinnbildlichen Töten des Mädchens interpretiert werden oder besser gesagt, mit einem Töten ihrer Vergangenheit, dem Herauslösen aus dem Clan und der Schaffung der Möglichkeit und Notwendigkeit, jetzt in dem Clan des Mannes ihre neue Heimat und Familie zu finden. In der Vorhütte (*baara*) werden die abgeschnittenen Teile begraben. *Sandoy hooli osoka diik*, das Grab des Nackten und des Blutes. Auch hier ist wieder eine Parallele zwischen dem Töten eines Feindes und der Heirat erkennbar. Die abgeschnittenen Genitalien eines Feindes werden ins Dorf gebracht und anschließend an einem Akazienbaum aufgehängt. Das bringt Fruchtbarkeit für den Täter und seine Familie. Nur beschnittene Frauen gelten in Arbore als fruchtbar. Über unbeschnittene existiert die Auffassung, dass sie schwierige Geburten haben.

Eine weitere Parallele zwischen Heirat und Töten eines Feindes ist der Tausch von, das Bezahlen mit Tieren. Die Braut wird dem Bräutigam und dessen Clan im Austausch für Kälber übergeben. Ebenso ist es beim Töten eines Feindes üblich, im Ritual ein Kalb zu geben und zu schlachten. Des Weiteren wird in beiden Fällen eine weiße Ziege geschlachtet. Diese Trennungsrituale symbolisieren den Tod einer vorangegangenen Phase. Der Schatten des Getöteten wird vertrieben und der Täter somit abgesichert. Braut und Bräutigam schließen ihren Lebensabschnitt als Unverheiratete ab.

Eine der auffälligsten Übereinstimmung zwischen der Hochzeit und dem Töten eines Feindes ist die Bildung von Beziehungen mit Meidungsgeboten. Der Täter und dessen spezieller Freund *miso* werden



Abb. 10. Hochzeit – Segnen (Kühlen) eines Kalbes



Abb. 11. Hochzeit - Schlachten

zu *agas*, zu zwei Menschen, deren Lineages nicht mehr untereinander heiraten dürfen. Ähnliches geschieht durch eine Heirat. Bräutigam und Bruder der Braut werden zu sogenannten *sodda*, einfach übersetzt mit Verschwägerter. Ihren beiden Lineages ist es nun drei Generationen lang verboten, untereinander zu heiraten<sup>8</sup>.

## 5. Zusammenfassung

*Diik*, Blut, ist ein entscheidendes Element im alltäglichen wie im rituellen Leben der Arbore. Es ist nie neutral, sondern wird immer gewertet. Ohne ihre Beziehungen, Anwendungen und Mythen zum Blut könnte die soziale Organisation in der Form, wie sie in Arbore vorhanden ist, weder bestehen noch funktionieren. Mit *diik* verbunden sind insbesondere Mythen über Kraft, Abstammung und Nachbarschaft, sowie Fruchtbarkeit. Kraft wird de facto über das Blut als Nahrung, als auch symbolisch über das Töten vermittelt. Ebenso wird Fruchtbarkeit durch blutige Handlungen wie das Töten oder über die Beschneidung der Frauen bei der Hochzeit übertragen.

Die Beziehung zu süßem Blut, *diika makka*, ist ambivalent. Es ist etwas, was begehrenswert ist. Man will es besitzen (Frauen) und man will und darf es gewaltsam fließen lassen (Tötung von definierten Feinden). Das Arbore Sprichwort „Heiraten ist wie ein Kampf“ ist Zeugnis dieser Ambivalenz.

*Diik* ist auch unentbehrlich bei der Statusmarkierung eines Arbore. Ein Held wird symbolisch mit dem Blut eines Tieres eingerieben und ihm wird mit dem Messer die Brust geritzt. Ein Mädchen wird bei ihrer Hochzeit, ihrem Übergang zur Braut, beschnitten. Diese mit Blut und Schmerz verbundenen Zeichen markieren den Status einer Person irreversible.

<sup>8</sup> Eine logische Erklärung hierfür wäre, dass sonst die Möglichkeit besteht, dass Cousin und Cousine oder Onkel und Nichte untereinander heiraten und dies verhältnismäßig dicht wäre. Ich bin aber überzeugt davon, dass die Arbore derartige genetische Überlegungen nicht haben. Möglicherweise beruht dieses Tabu auf einem Erfahrungswert aus der Vergangenheit. Andere Heiratsverbote der exogamen Arbore weisen ebenfalls darauf hin, dass Heiraten zwischen sich verwandtschaftlich Nahestehenden vermieden werden sollen.

Blut in Arbore scheint Verhältnisse eher zu trennen. *Diik* ist entscheidend, um eine Trennung vorzunehmen zwischen Verwandten und nicht verschwisterten oder verschwägerten Nachbarn, zwischen Nachbarn mit süßem oder schlechtem Blut, zwischen Feinden, deren Töten Fruchtbarkeit bringt und solchen, deren Töten ein schlechtes Omen verheißt, zwischen den einzelnen Clans zur Bestimmung von Heiratsmöglichkeiten, zwischen Mann und Frau als Begründung ihrer wechselseitigen Anziehung, zwischen Unverheirateten und Bräuten zur Markierung ihres Status, sowie zwischen Helden und durchschnittlichen Männern.

## 6. Quellen

AYALEW, Gebre (1995): *The Arbore of Southwestern Ethiopia: A Study of Interethnic Relations, Social Organization and Production Practices*. Social Anthropology Dissertation Series, Addis Ababa University, Addis Ababa University Printing Press

HAYWARD, Dick (1984): *The Arbore Language. A first investigation*. Hamburg, Buske Verlag

MIYAWAKI, Yukio (1997): *Ewe Lamb as a Feminine Divinity, Male Kid as A Naughty Wild Creature?: Some Notes on the Symbolic Universe of the Hoor of South Western Ethiopia through the Examination of Sacrifice and Ritual Slaughter*. In: Ethiopia in Broader Perspective 1997(II), S. 670 – 687

PELLER, Anni (2004): *No Pain No Gain. Die Verbesserung sozialer Chancen durch das Ertragen von Schmerz*. In: Afrika Spectrum 38 (2003) / 2

WOLDE, Tadesse (1997): *Cowrie Belts and Kalashnikovs*. In: Ethiopia in Broader Perspective 1997(II), S. 706-747

ABBILDUNGEN 1 – 11: © Peller, Anni. Feldforschungen 1993 – 2004, [www.arbore.de](http://www.arbore.de)

IN: Braun, Ch. v. & Wulf, Ch. (Hg.): *Mythen des Blutes*, Campus